

GEGENBILDER

Deutschsprachige Autoren über Irland (9)

K. J. Clement: Irische Schweinsaugen

Der Nordfrieser Knut Jong Clement gab seine *Reisen in Irland* im Jahre 1845 heraus, zu einer Zeit also, als eine Rassentheorie im Entstehen begriffen war, die sich noch in diesem Jahrhundert so verheerend auswirken sollte, wonach die menschlichen Völker eine Hierarchie von „gesunden“ und erobernden bis hinunter zu schwachen und zum Untergang verurteilten Rassen bildeten. Diese frühe Form des Sozialdarwinismus lieferte eine pseudowissenschaftliche Rechtfertigung für den Imperialismus als einen biologisch bedingten Prozeß: Gewisse Rassen (vor allem die eigene) waren einfach dazu prädestiniert, minderwertige zu beherrschen oder gar, wo nötig, auszutilgen. Nunmehr konnte man auf das Scheinargument der „moralischen“ Überlegenheit verzichten: Man kolonisierte nicht mehr, um zu christianisieren, sondern weil die eigene Rasse genetisch so programmiert war, auf Kosten anderer zu gedeihen.

Clements Weltbild befand sich am Schnittpunkt des alten moralischen Arguments und des neuen eugenischen. Für ihn war es kein Zufall, daß in Irland die erobernde „germanische“ Rasse der Engländer protestantisch, die unterlegene „keltische“ Rasse der Irländer katholisch war. Die jeweilige Religion paßte zum Volk und galt als Faktor der unumgänglichen Kolonialisierung. Die Zustände in Ulster veranschaulichten dies für Clement: „Aus dem Dunkel Donegals heraus kommt man mit den alten Bergen in Tyrone und Derry hinein, und läßt nach und nach die Wildnisse und die Armut und das Irische und das Päpstliche immer mehr hinter sich.“ Ulster sei durch protestantische Einsicht und Betriebsamkeit zur Hauptprovinz Irlands geworden, ihre durch Engländer und Schotten gegründeten Städte seien als Beispiel für das übrige Irland aufgeblüht. „In den großen Seebuchten wuchsen drei Städte (London-derry, Belfast und Newry) auf, schnell und kräftig, wie der germanische Mensch unter seinem reinen und natürlichen Himmel ...“. Nur in Nordirland fand Clement ein fleißig lesendes, denkendes Volk – „Mehr oder weniger läßt sich dieses Lob auf manche andere Landesteile in der Osthälfte von Ulster anwenden, auf das übrige Irland aber im ganzen nicht.“

Um den Primitivismus der „irischen Iren“ gegenüber dem Utilitarismus der angesiedelten Schotten zu illustrieren, beschreibt er die jeweilige Einstellung zu den über die Landschaft verstreuten Ringforts und Hünengräbern: „Die irischen Erdburgen und Totenhügel werden noch lange stehenbleiben, daß unsere Nachwelt auch einen Blick darauf und hinein tun kann, denn das irische Landvolk scheut sich sehr, den Spaten in diese Wohnungen der Geister der Verstorbenen zu setzen. In Ulster fragte ich einen jungen baumstarken Kerl: „Darfst du dich mit einem Fairy schlagen?“ „Auf keine Weise, Sir, er würde mich zerquetschen.“ Allein der presbyterianische Geist, welcher den Aberglauben weder liebt noch fürchtet, hat schon so manchen irischen Geist aus Raths und Totenhügeln Ulsters vertrieben, und der Presbyterianer hält es für besser, mit diesen Geisterwohnungen zu düngen.“

Clement kam nicht auf die Idee, daß die einheimischen Iren vielleicht in einer holistischeren und respektvolleren Beziehung zum Altertum und zur Landschaft standen.

Das übrige Irland imponierte Clement äußerst wenig: „Nacht und Nebel gleich, liegt Geistesfinsternis und Unwissenheit über Irland, vornehmlich dem irischen Irland ausgebreitet, wo man die klarsten und schönsten Naturszenen finde. Es hat die meisten Eigentümlichkeiten, welche ein Land aufweisen kann, es wuchert von Verbrechen, Menschen und Hütten sind mit Schmutz bedeckt, die Felder von Unkraut, es hat die meisten Schafe, Schweine und Esel, das Land ist voll von Seuchen, Blattern, Blatternarbigem und Blinden, und mitten unter dieser Bevölkerung blinken die vielen hübschen Landseen hervor, am schönsten die Seen von Killarney.“ Die Iren seien aber gegenüber dem eigenen Elend verblindet, meint Clement, dem keine andere Verhaltensnorm als die des germanischen Schaffensdrangs und des protestantischen Unternehmungsgeistes als vertretbar vorkommt. Man kann eine Landschaft erst dann lieben, scheint er zu glauben, wenn man sie ausbeutet. Die Iren, sagt er, nennen in ihrer keltischen Eitelkeit und Prahlerei ihr Land „die geweihte Insel, die Insel der Heiligen, die Smaragdinsel, die grüne Insel, und müssen doch bei allem ihrem Grün mit allen ihren Heiligen von Kartoffeln und Haferbrot leben.“ An den wenigen Stellen, wo Clement Beispiele der Ordnung und des Fleißes beobachtete, wie in Waterford oder im südlichen Wexford, vermutete er dänisches oder gar friesisches Blut, denn keltisches allein wäre dazu unfähig gewesen. Irland sei, sagt Clement ironisch, reich an Torf, Kartoffeln, Whiskey, Marmor, Schiefer, Rindvieh, Schweinen, Schafen, Geflügel, Streifkarren, Schmutz, Wildheit, Priestern, Armut und Bettlern. In punkto Schweine läßt er aber die eigene Sau heraus: „Schweine kommen einem in Irland nie aus den Augen, überall zeigen sie sich als Aufrechterhalter ihres Landes, ohne Schweine wäre Irland kein Irland und längst zusammengestürzt, aus jedem Hause guckt ein Schwein, mit den Vorderbeinchen fest auf seiner Schwelle, häufig steht der Hausvater bei ihm, und es ist, als wollte das Ferkel sagen: Ich bin der zweite Hauswirt hier. Ein neuester Reisender sagt, die Irländer hätten sehr oft dunkelblaue Augen bei schwarzem Haar. Zu meiner Zeit hatten sie es noch nicht, ihre Augen sahen damals im Durchschnitt ungefähr so aus wie Schweinsaugen, und ihr Blick swinpolitisch, d.i. schweinpolitisch. Ich spaße und spöttele nicht. Paddy und Pig sehen einander ja gar zu oft an, warum sollten sie einander auch in den Augen nicht ähnlich sein können.“

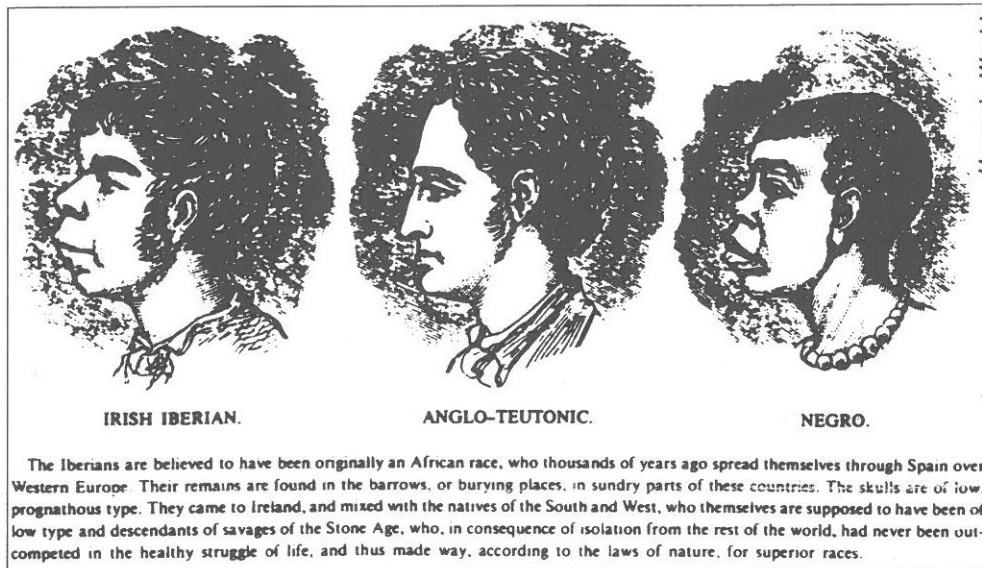
Clement, der Irland unter anderem, wie es im Untertitel heißt, „in statistischer Beziehung“ beschreibt, kann niemanden verstehen, der seinen Hang nach Zahlen, Messungen und Tabellen nicht teilt. Von fünfzig Leuten, die er in Limerick nach der Einwohnerzahl der Stadt fragte, wußte keiner eine Antwort. „Sie hätten ebenso leicht geglaubt, sie enthielte sechstausend, als sechzigtausend Einwohner.“ Er gibt seine Befragung eines Kellners in einem Hotel in Cork wieder: „Hier war man wieder, wie gewöhnlich, in allen

Dingen unwissend. Die Unwissenheit geht durch das ganze Volk hindurch. Des Waiters Antworten waren die althergebrachten: Ich weiß es nicht. Das kann ich nicht sagen. Das mag sein. Das ist möglich. Ich will mich erkundigen. Yes, Sir. No, Sir. (...) Da muß einem wohl das „Damm“ auf die Zunge kommen. Waiter! Wieviele Einwohner hat Cork? – Das kann ich Ihnen nicht sagen, Sir. – Warum nicht? – Ich habe nie daran gedacht. – Woher sind Sie gebürtig? – Aus dieser Stadt. – Aus dieser Stadt? – Yes, Sir. – Schämen Sie sich!“

Dabei fiel Clement nicht ein, daß der Kellner IHN zum Narren gehalten haben mochte, als er ihn nach dem Ursprung des Ortsnamens Vosterberg fragte: „Waiter! Vosterberg klingt dänisch. – Yes, Sir. – Wissen Sie, wie dänisch klingt? – No, Sir. – Hat man hier auch Himmelsgegenden in Cork?

nen Gesichtern, den Lumpen. „Welche jeden Augenblick vom Leibe fallen wollen und vom Nasenschmutz und anderem Schmutz glänzen“, den Soßen „mit eingemachten Fliegen gewürzt.“

„Von Limerick ging ich auf einem Flyboat, welches eher ein Fliegenboot als ein fliegendes zu nennen ist, nach Killaloe und von da an in einem Dampfboot weiter. Im Dampfboot wird gefrühstückt. Das Brot war innen und außen mit mancherlei Unsauberkeiten behaftet, und das Schweinefleisch war schweinisch. Um nicht zu verhungern, muß man so etwas in Irland wohl gewohnt werden, die Irländer aber merken den Schmutz nicht, sie essen nur drauf los. Die Passagiere, Menschen aus allen Klassen, betrogen sich auf irische Weise, d. h. ziemlich roh, und ungebührlich, alles an Bord war in großer Unordnung, der eine schrie dies, der andere brüllte das.“



The Iberians are believed to have been originally an African race, who thousands of years ago spread themselves through Spain over Western Europe. Their remains are found in the barrows, or burying places, in sundry parts of these countries. The skulls are of low, prognathous type. They came to Ireland, and mixed with the natives of the South and West, who themselves are supposed to have been of low type and descendants of savages of the Stone Age, who, in consequence of isolation from the rest of the world, had never been out-competed in the healthy struggle of life, and thus made way, according to the laws of nature, for superior races.

– No, Sir. – Ich meine Westen, Osten, Norden, Süden. – Yes, Sir. – Oder hat man so viele, als man will? – Yes, Sir. – Waiter! Vosterberg liegt wohl nach allen Himmelsgegenden? – Nach allen, Sir? – Ja, nach allen. – No, Sir, es liegt noch eine Strecke von hier.“

Auch die irische Küche erfährt Clements Verachtung: Eine unabsichtliche Stilblüte begehend, behauptet er, die irische Kochkunst liege noch in den Windeln. „Wieviel Küchenfertigkeit läßt sich auch bei einem Volk erwarten, welches größtenteils von kahlen Kartoffeln lebt, deren Garmachung keiner Kochkunst bedarf.“ Als weiteren Beweis für die Überlegenheit der Nordiren fügt er an, daß sie allein Kartoffelbrei daraus machten. „Der Tee schmeckt nach Blei, und das Brot ist dicht und schwer wie Blei und ohne Salz und Säure. Suppe ist so gut wie unbekannt. (...) Wenn man bei uns zu Lande, was die Kochkunst betrifft, gleichsam aus Nichts Alles zu machen weiß, so weiß man in Irland, aus Allem Nichts zu machen.“

Er ekelt sich vor den toten Fliegen in den Speisen, Fliegeneiern, Fliegenfüßen in der Milch, Haaren in Brot und Butter, den gelben Flecken am Zucker und den hunderttausend kotigen Händen und gelben ungewasche-

Clement übertraf sich aber selber in der darauffolgenden Beobachtung und zeigte, wie tief die Wurzeln des heutigen Rassismus sind: „Die rohesten, wie es mir schien, waren von Limerick oder von der Gegend da unten her, Viehtreiber, Höker, Bauern und irische Striplings, welche ebenso rüdrig und ungebührig sind, wie die heutigen Hebräer oder Kanaaniter, mit denen die Irländer auch in entfernter Verwandtschaft stehen.“ Und an anderer Stelle, wo er sich über die Häßlichkeit der keltischen Rassen ausläßt, über „ihr schwarzes Haar, sehr häßliche Augen, ins Dunkle fallende Hautfarbe, zurücktretende Organe, kleine ausdruckslose Stirn, und Unreinlichkeit“, stellt er die abenteuerliche These erneut auf, daß die Kelten Westeuropas und die Juden eines Stammes seien, und als ob es der Steigerung noch bedürfte, bringt er die Iren auch in Verbindung mit den slawischen Völkern, um gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: „Schöne Nase und

schöne Münder sind in Irland fast ebenso rar, als die schöne Form englischer Männer überall da im irischen Irland selten ist, wo die Volksart die rein keltische ist, dem irischen Angesicht aber steht das grobe slawische, zum Beispiel in den preußischen Slawenländern, wo die Menschennase eine auffallend häßliche Form hat und ein wahrer Fleischklumpen ist, weit nach.“ Die Idee einer Wertskala der menschlichen Rassen suggerierte, daß die Befreiung „minderwertiger“ Rassen vom Joch des Imperialismus wenig Zweck hatte, weil solche Rassen sowieso nie in der Lage wären, zur freien Selbstbestimmung emporzusteigen. „Wenn es einmal den Irländern gelingen sollte“, schrieb Clement, „sich aus der englischen Umklammerung herauszuringen, so ist es doch wenig glaublich, daß sie ihre steinalten Paddygewohnheiten ablegen und einen ganz neuen Menschen anziehen werden, denn der Kelt, der Slaw und der Jud sind in ihren Ursitten unabänderlich.“

So sprach der edle Germane. Kein Wunder, daß er sich nach seinen nordfriesischen Inseln zurücksehnte: „Ich fühlte tiefen Schmerz – insulanisches Heimweh – hier am Westrande Europas, in der geistigen Finsternis, wo die Natur so prächtig und der Mensch so elend ist.“

Eoin Bourke